

*Klaus Scholtissek, In ihm sein und bleiben. Die Sprache der Immanenz in den johanneischen Schriften, XII/436 S., geb., Verlag Herder, Freiburg 2000. 50,11 €.*

*Sch.s* Habilitationsschrift (Würzburg 1999) führt in das Zentrum johanneischer Theologie und damit in einen wesentlichen Kernbereich neutestamentlichen Redens von Gott. Zugleich beschreibt diese Arbeit damit eine der auffälligsten Eigentümlichkeiten der Sprache des sog. Corpus Johanneum (Johannes-Evangelium und Johannes-Briefe). Es geht um die Sprache der Immanenz, um die sog. „reziproken Immanenzformeln“ (Begriff von *F. Heiler* und *R. Schnackenburg*): „Ich [bin/bleibe] in dir und du [bist/bleibst] in mir.“ Jedem Leser der johanneischen Literatur sind diese Wendungen vertraut. *Sch.* untersucht sie vor einem sehr breiten religions- und philosophiegeschichtlichen Horizont. Damit liefert er eine unschätzbare Materialsammlung zum Begriff und Thema der Immanenz, beginnend mit der antiken Religions- und Philosophiegeschichte (von der Zeit vor *Platon* bis zum Neuplatonismus) über die Gnosis bis zur biblischen Tradition. Im Blick auf das Alte Testament analysiert *Sch.* Aussagen über Gegenwart und Nähe Gottes v. a. hinsichtlich des „Bleibens“ Gottes, der menschlichen Teilhabe an diesem Bleiben sowie gegenseitige („reziproke“) Aussagen. Zur biblischen Tradition rechnet *Sch.* auch die griechischen Übersetzungen des Alten Testaments, frühjüdische Schriften

sowie die rabbinische Literatur. Dieses Kapitel verdient in der Tat eine zusammenfassende Schau, ein „Panoptikum“ antiker Immanenzaussagen.

Gleich einem Intermezzo schiebt *Sch.* ein für die Johannesforschung sehr bedeutsames literarisches Modell ein für die Erklärung bestimmter Eigenheiten und Schwierigkeiten dieses Literaturkorpus. Er überwindet damit eine Reihe von Aporien, in die eine stark literarkritisch und der Textgenese interessierte traditionelle Johannes-Exegese geraten ist, da sie stets einander widersprechende Theologien und konkurrierende Verfassergruppen annehmen muss. *Sch.* führt zwei Paradigmen ein: *relecture* und *réécriture*. *Relecture* bezeichnet auf *diachroner* Ebene eine Fortschreibung von Texten, die sich – trotz kreativer Freiheiten – an die Tradition gebunden weiß. Den Begriff *réécriture* entnimmt er der neueren literaturwissenschaftlichen Forschung am Werk *Franz Kafkas*. *Réécriture* bezeichnet eine stärker variierende Wiederaufnahme und Um-Schreibung zentraler Anliegen des Evangeliums auf *synchroner* Ebene durch den gleichen Autor. Der Text kreist dabei um die immer gleiche Mitte, die aus wechselnden Perspektiven immer wieder neu – doch mit Verwendung charakteristischer Passagen und Signalwörter – beleuchtet wird. Das Interesse, immer wieder den gleichen Punkt zu akzentuieren, steht dabei stärker im Vordergrund, während das Bemühen um einen chronologisch und geographisch kohärenten Gesamttext in den Hintergrund tritt. Dies erklärt manche Ungereimtheiten des Johannes-Evangeliums, die bisher nur durch konkurrierende Eingriffe verschiedener Verfasser- und Redaktorengruppen gedeutet werden konnten.

Nach einer Vorstellung des neutestamentlichen Textbefundes zu den Begriffen der Immanenzsprache wendet *Sch.* die beiden Paradigmen konsequent bei zentralen Passagen der Johannes-Literatur an: dem Prolog, dem Eucharistie-

kapitel 6, den Abschiedsreden Joh 13-15, den Kapiteln 10 und 17 sowie den drei Johannes-Briefen. Ergebnis ist eine Zusammenstellung des Inhalts und des theologischen Potenzials der johanneischen Immanenzvorstellung: Mit diesem Sprachspiel gelingt der johanneischen Literatur die Synthese des Redens über Christus, den Vater und den Geist, über Heilsgeschichte und Soteriologie, über Kirche, Ethik und die letzten Dinge. Es geht vor allem um das Zusammendenken eines strikten biblischen Monotheismus mit der Möglichkeit Gottes, durch den Sohn (als Schöpfungsmittler und Logos) in dieser Welt zu wirken – die Vermittlung geschieht durch die Wendungen „bleiben in“, „sein in“ oder nur die Präposition „in“ (vgl. z. B. Joh 10,38). Zugleich stiftet dieses Geschehen sowohl personale (für jeden einzelnen Gläubigen) als auch ekklesiale Gemeinschaft. Im Rahmen dieser Rezension kann die komplexe und viele antike Denkvoraussetzungen aufgreifende johanneische Theologie, wie sie in der Studie von *Sch.* breit dargelegt wird, nur angedeutet werden. *Sch.* hat in methodisch sehr sorgfältiger Weise religionsgeschichtliche Hintergrundarbeit, ausführliche Textbeobachtungen und neue hermeneutische Paradigmen verknüpft und damit einen Schlüssel zur johanneischen Literatur erstellt, der für die Forschung an diesem neutestamentlichen Bereich neues Terrain erschließt. ■

Thomas Hieke, Auerbach-Michelfeld